

Bezugspreis:
Einzelpreis 10,50 Mk. monatlich 3,50 Mk.
für ins Haus...
Jahrespreis 40,50 Mk.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzelgenpreis:
Die achtspaltige Annoncenzeile
kostet 1,50 Mk.
Kleine Anzeigen...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Telefon: Amt Moravian, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 25. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Telefon: Amt Moravian, Nr. 11753-54.

Das Wirtshaus an der Lahn.

Es steht in Marburg und nennt sich Unberührt. Hochschule des Geistes! Was jedoch von dort zu uns herüberfliegt, ist unverfälschter Spiritus des Korpsstudententums...

Der noch nie in einer Schenke gewesen ist, konnte sie in natura sehen, anlässlich einer großen öffentlichen Volksversammlung, die von unserer Partei in dem herrlichen Park...

Solch alldeutscher Rummelgeist wäre bei den unreifen Burken kaum zu verstehen, würde man nicht die Hintermänner der Korpsstudenten kennen, deren mannhafte treuereiche Brust immer noch für König und Vaterland...

Vor der Revolution regte man sich auf, wenn die Überwachungsbeamten Rechnungen über 5 Pf. ausstellten; man fand dies sehr unkorrekt. Aber heute ist es möglich, daß der Polizeipräsident...

Die Sozialdemokraten tragen leicht die Schmach des Friedens, da die angeblichen Erfolge der Revolution sie über diese hinweghaben. Viele ihrer Führer sind berüchtigte Akademiker, die in ihrem Zivilberuf keine Befriedigung gefunden haben...

Herr Friedrich Ebert und seine Frau Luise - Königin Luise!

Herr Eggau... ach, Verzehrung, Herr Eggberger... man kommt nur zu leicht in Versuchung, den ersten Ausdruck zu gebrauchen...

Für heute mögen diese vier Sätze aus dem Kolleg über Grundlagen der Politik genügen, die Herr Träger genau so beherrscht wie die deutsche Sprache. Wir können uns jetzt vorstellen, was der Jugendzweiger in seinen politischen Vorlesungen sonst noch verzapft...

All dies kann dem Rektor der Universität nicht unbedorren sein. Was geschieht? Auf dem demokratischen Parteitag in Berlin berichtet der Student Semmer über die Vor-

Gefangenenheimkehr und Wiedergutmachung.

Dem Vorsitzenden der Deutschen Friedensdelegation in Versailles ist folgende Note übergeben worden:

Paris, den 15. November 1919.

Herr Präsident!

Ich danke mich Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 7. November wegen der Preisbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich zu bestärken.

Sie machen mich besonders auf die tiefe seelische Erschütterung dieser Gefangenen aufmerksam, die eine natürliche Folge einer langen Gefangenschaft wie auch der Ungewißheit über den Zeitpunkt ihrer Befreiung ist...

Abgesehen von den menschlichen Empfindungen der französischen Regierung, berufen Sie sich schließlich zur Begründung Ihres Verlangens auf die Tatsache der Preisbeförderung der in den Händen der Amerikaner, Belgier, Engländer und Italiener befindlichen Gefangenen...

Die französische Regierung hat niemals etwas anderes versprochen, als die Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Angesichts der planmäßigen Verwahrung aller von den Deutschen besetzten Gebiete...

Die Gefangenen werden augenblicklich gerade dazu verwendet, mit der Wiedergutmachung dieser schrecklichen Taten den Anfang zu machen. Die wüste Behandlung der Bewohner der besetzten Gebiete...

Doch damit nicht genug. Deutschland hat durch die Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Herausgabe der Deutschen, die in ihrer Unfähigkeit diese Ordeal begangen haben, auf sich genommen...

Wenn unsere Verbündeten schon im Monat September mit der Heimkehr der Gefangenen begonnen haben, so ist dies geschehen, weil die französische Regierung geglaubt hat, dem nicht widersprechen zu sollen. Keiner unserer Verbündeten ist in seinen Gefühlen und Interessen so tief verletzt worden...

Wenn unsere Verbündeten schon im Monat September mit der Heimkehr der Gefangenen begonnen haben, so ist dies geschehen, weil die französische Regierung geglaubt hat, dem nicht widersprechen zu sollen...

lesung des Herrn Träger. Der Rektor läßt den Studenten zu sich kommen, sagt ihm: er habe Würde und Ansehen der Universität verlegt. Einige Tage später ist gegen den Rektor des Disziplinarverfahren eröffnet...

In der Volksversammlung wie in der Universität: überall die gleiche Annahme, die gleiche Ueberhebung und die gleiche Hebe gegen alles, was nicht ins alldeutsche Horn tutet. Das ist die geistige Elite! Uns bangt um Deutschlands Zukunft...

Dies ist um so weniger möglich, als mit der deutschen Regierung noch keine endgültige Verständigung darüber erfolgt ist, unter welchen Bedingungen zivile deutsche Arbeitskräfte zur Verfügung Frankreichs gestellt werden sollen.

Die deutsche Regierung verlangt die vorzeitige Erfüllung einer Vertragsbestimmung. Aber jedesmal, wenn wir Maßnahmen zur leichteren Ausführung der Friedensbedingungen angelegt worden sind, um die Leiden der schwergeprüften Bevölkerung...

Die deutsche Regierung hat sich aber nicht damit begnügt, eine streng juristische Haltung einzunehmen. Sie hat planmäßig die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen verzögert, indem sie sich den an sie ergehenden Bedingungen entzog...

Wir schulden Deutschland nichts als die genaue Erfüllung der Bestimmungen des Vertrages, das es am Ende des erbarmungslosen Krieges angenommen hat...

Gewichtigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

(gez.) Clemenceau.

Diese neue Note Clemenceaus atmet den gleichen Geist der Unberühmtheit, wie wir sie seit Beginn des Rotenwechsels mit einsetzendem Waffenstillstand nicht anders kennen. Die Note des französischen Ministerpräsidenten wird in den Kreisen des deutschen Volkes, die auf baldige Rückkehr ihrer Gefangenen aus Frankreich hoffen, tiefe Verstärkung hervorrufen...

Demgegenüber darf jedoch nicht der sachliche Kern der Note übersehen werden. Diese lehnt lediglich eine Rücksendung der Gefangenen vor dem im Versailler Friedensvertrag festgesetzten Zeitpunkt ab, erklärt sich aber ausdrücklich bereit, dem Wortlaut des Vertrages gemäß die Gefangenen mit der endgültigen Ratifikation, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Vertrages, heimzusenden...

damit der Aufstieg der wahrhaft Begabten nicht auf dem Papier stehen bleibt, damit auch die minderbemittelten und demokratischen Volkskreise ihre Kinder in die höheren Lehranstalten schicken können. Heute sind unsere Universitäten die Brutstätten des Volks- und Klassenhasses, die Hochburgen der Reaktion...

Jakob Klimmer.

Ran an die Schieber!

Mein Artikel in der Freitagmorgenausgabe des Vorwärts hat mir eine ganze Anzahl von Zuschriften aus den verschiedensten Volkskreisen eingebracht.

Die Schreiben aus bürgerlichen Kreisen nehmen ausnahmslos scharf gegen mich Stellung und werfen mir vor, ich wolle das Volk dem Hungertode preisgeben. Nach ihrer Meinung würden gerade die breiten Schichten der Arbeiter und Selbstbedienten durch eine Erleichterung des Lebensmittelpreises am härtesten getroffen werden...

Diese Sorge der Bürgerlichen ist ja äußerst rührend, aber

ke ist unaufrichtig und unzureichend. Man arbeitet nach dem Rezept: „Haltet den Dieb“, und hofft sich auf diese Weise zu retten.

Zunächst sei festgestellt, daß nach meinen Ausführungen diese Pakete nicht gemeint sein konnten, denn sie sind keine Schieberpakete. Sie werden durch meinen Vorschlag nicht getroffen. Ich ziehe auf die gewerbmäßige Lebensmittelschieberei, wie sie z. B. von der Landwirtschaft heute ganz offenkundig im Großen betrieben wird.

Zusammen mit der verlangten Kontrolle wird und muß die Unterbindung dieser Schiebererei eine vermehrte Ablieferung der Lebensmittel bewirken und so eine allgemeine Erhöhung der Rationen ermöglichen.

Die Kreise, welche wohl die sehr dünn gesäten Liebesgabenpakete, aber keine Schieberpakete kennen, haben in richtigem Volksempfinden meine Anregungen so aufgefaßt, wie sie gemeint sind. Hier gibt es kein Mißverständnis. Dies beweisen die Kundgebungen aus den Reihen der Arbeiter und unteren und mittleren Beamten, denen der Hunger ja an der Kehle sitzt. Sie haben mir ausnahmslos zugestimmt und hoffen, daß die entsprechenden Maßnahmen so schnell als möglich erfolgen werden.

Die höheren Beamten haben Bedenken, daß es nicht mehr gelingen werde, das einmal durchbrochene Postgeheimnis wieder herzustellen. Sie waren früher nicht so ängstlich, denn während des ganzen Krieges war das Postgeheimnis in recht umfangreicher Weise durchbrochen, ohne daß sich auch nur eine Stimme der höheren Beamten dagegen gewendet hätte.

Uebrigens ist eine grundsätzliche Durchbrechung dieses Geheimnisses gar nicht nötig. Es genügt, ebenso wie es bei dem Gesetz zur Verhinderung der Kapitalflucht geschehen ist, in das kommende Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers eine Bestimmung aufzunehmen, die eine gewisse Postüberwachung und Anzeigepflicht der Beamten festlegt. Mit dem Aufrücktreten dieses Gesetzes fällt die Beschränkung wieder fort.

Es sind auch Befürchtungen geäußert worden, daß diese Art der Schieberbekämpfung der Bestechlichkeit der Beamten Vorschub leisten würde. Diese Befürchtungen sind bestimmt nicht stichhaltig.

Ich habe von den Postbeamten denn doch noch eine zu hohe Meinung, ich bin auch von ihrer unbedingten Pflichttreue noch zu sehr überzeugt, als daß derartige Vermutungen mich in meinem Glauben schwanken machen könnten. Außerdem geht ja die ganze Bewegung, der Ruf, das Schieberum endlich auf seinen Schleisweegen zu stellen, gerade von den unteren und mittleren Postbeamten aus. Und schließlich sind bei den Postbeförderungen der gedachten Art immer mindestens zwei Postanstalten und mehrere Beamten beteiligt. Was also an der einen Stelle durchdringt, wird bei der anderen gefast und eine Bestechung so leicht aufgedeckt.

Die Mäßigkeit, energrisch einzuwirken, das Uebel bei der Wurzel zu packen, ist ohne Zweifel gegeben; es fehlt nur der feste Wille, sie auszuführen. Ein anderer Weg führt nicht zum Ziel. Wo die Schieber sitzen ist bekannt, die Aufdeckungen aus Bourgeoisbüchern haben es auch gezeigt. Darum nochmals: Ran an die Schieber!

Willy Rosenstein, R. d. R.

Eine Enthüllung?

Unter der Überschrift „Revolutionstagesher“ bringt die Dalkorrespondenz B. S. Mitteilungen über einen angeblichen großen Skandal, durch den bekannte Führer der Sozialdemokratischen Partei nach ihrer Behauptung schwer kompromittiert sein sollen. Die Korrespondenz schreibt, daß einflußreiche Kreise innerhalb der S. P. D. bemüht seien, diesen Skandal aufzuklären, und daß sich verschiedene Konferenzen, an denen hervorragende Parteimitglieder teilgenommen haben, damit befaßt hätten. Das ist richtig. Aber es muß

noch hinzugefügt werden, daß die betreffenden Konferenzen aus dem ihnen vorgelegten Material eine Belastung angelegener Parteiführer nicht haben feststellen können, und daß einer der angeblichen Hauptbelastungszeugen es vorgezogen hat, zu diesen Konferenzen nicht zu erscheinen, sondern sich mit Krankheit zu entschuldigen.

Es handelt sich um die Geschäfte der Kaufleute Gebr. Sflarz, denen vorgeworfen wird, daß sie während des Krieges als Spitzel des deutschen Nachrichtendienstes gearbeitet und mit Hilfe eines bekannten sozialdemokratischen Führers, der in Dänemark als Professor B. auftrat, eine Kohlenhandels-Gesellschaft gegründet hätten, die angeblich den dänischen Arbeitern Kohlen lieferte, um Lebensmittel einzutauschen, wobei die Gründer monatlich 250 000 Mk. verdient haben sollen. Weiter soll der Hauptgeschäftsmann, Herr Georg Sflarz, der zusammen mit Dr. Selphand (Vorpus) den „Verlag für Sozialwissenschaft“ gegründet hatte, ein Geschäft mit russischen antibolschewistischen Kolendern getrieben haben, wobei amtliche Ausweise der Reichsfanzlei zu Privatzielen ausgenutzt sein sollen. Ferner wird Sflarz vorgeworfen, er habe zu Beginn der Revolution eine Wach- und Schließgesellschaft gegründet und für diese von dem damaligen unabhängigen Polizeipräsidenten Eichhorn Waffen erhalten. Eichhorn habe dafür von Sflarz großartige „Weihnachtsgeschenke“ für sich und seine Frau geliefert bekommen, über die er in überauswenglichen Dankesbriefen quittierte. Dann soll Sflarz bei der Verpflegung des Regiments „Reichstag“, das er finanzierte, sich der größten Verschwendung schuldig gemacht haben. Es wird ihm zur Last gelegt, Riesensummen zweimal fassiert zu haben, und es wird den zuständigen Instanzen der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie die Zahlungsumweisungen gegeben hätten, ohne die vorhandenen Beläge sorgfältig zu prüfen. Schließlich soll Sflarz bei einem Markteindereizeuge 25 Proz. an dem im Ausland aufgekauften Waren verdient haben. Sein Gesamtgewinn eines Jahres wird auf 30 Millionen angegeben.

Dies die Beschuldigung. Soweit uns die Tatsachen bekannt sind, ist vieles darin falsch und einseitig dargestellt. Die Geschäfte des Herrn Sflarz haben als solche kein politisches Interesse. Für die politische wesentliche Behauptung, daß hervorragende Parteigenossen unserer Partei schwer kompromittiert seien, enthält die Darstellung keine ausreichenden Belege. Die einzige mit Namen genannte Persönlichkeit ist der Unabhängige Emil Eichhorn. Wir können die Anschuldigungen um so weniger ohne weiteres glauben, als die Quelle, aus der die gesamten Anschuldigungen stammen, eine überaus trübe ist. Vor einiger Zeit ging nämlich der Privatsekretär des Herrn Sflarz, ein gewisser Sonnenfeld, unter Mitnahme von 120 000 Mk. unterschlagener Gelder nach Holland durch. Außer dieser Summe hatte Herr Sonnenfeld sich einige Papiere angeeignet, die er für Sflarz kompromittierend hielt, und versuchte mit der Drohung der Veröffentlichung dieser Papiere zu erreichen, daß von einer Strafverfolgung abgesehen würde und er im Besitz des unterschlagenen Geldes bliebe. Sflarz hat sich auf diese Erpressung nicht eingelassen, sondern die Verhaftung des Destandanten in Holland veranlaßt, dessen Angehörige nach vergeblichen Versuchen, eine Niederzahlung der Sache zu erreichen, um das Material an verschiedene Stellen — wie verlautet, an Angehörige der U. S. P. und der Deutschen Nationalen Volkspartei — geliefert haben.

Was an diesen Anschuldigungen ist, muß unseres Erachtens in öffentlicher gerichtlicher Verhandlung festgestellt werden. Auch wir sind selbstverständlich im Interesse des politischen Anstandes und der politischen Sauberkeit für restlose Aufklärung des Sachverhalts. Dazu ist vor allem nötig, daß das System der halben Andeutungen und verteilten Drohungen, wie es schon seit geraumer Zeit in verschiedenen Blättern geübt wird, endlich aufhört, und daß diejenigen die glauben, begründete Anschuldigungen gegen Regierungsmitglieder erheben zu können, offen und klar mit ihrem Material hervortreten.

Neuer Konflikt in der Königshütte.

Königshütte, 26. November. (Telunio.) Zwischen der Verwaltung der vereinigten Königs- und Laurahütte und den Angehörigen ist ein neuer Konflikt ausgebrochen, weil die Verwaltung nicht die Wiedereinstellung einer größeren Anzahl von gekündigten Arbeiterkräften durchzuführen will. Obwohl eine Geheimabstimmung mit erdrückender Mehrheit den Eintritt in den Streik am gestrigen Montag ergab, wurde in einer gestern nachmittag stattgefundenen Versammlung beschlossen, in den Streik noch nicht einzutreten. Die Arbeitsüberlegung soll noch eine kurze Zeit vertagt werden, um dann mit den gesamten Organisationen aller Kopf- und Handarbeiter ein einmütiges Vorgehen zu ermöglichen. Die Arbeiterschaft hat sich mit den Angehörigen solidarisch erklärt.

Lettische Rache.

Ein lettischer Bericht triumphiert, daß den Baltikumtruppen der Rückzug nach Deutschland (durch die angeblich verbündeten Litauer) abgeschnitten worden ist.

Erst fordert man ihren Rückzug, dann hindert man sie und schlachtet sie ab!

W. Z. V. meidet, es scheine dem Zusammenarbeiten der Entente-Kommission mit der litauischen Regierung und dem englischen Admiral Hopmann gegliedert zu sein, eine Entspannung der Lage herbeizuführen und den Rücktransport zu sichern. Wie aus Schaulen und Rowno übereinstimmend gemeldet wird, hätten sie die Litauer verpflichtet, die Demarkationslinie nicht mehr zu überschreiten. Die Entente-Kommission sei damit einverstanden, daß bei weiterer Behinderung des Abtransports von Seiten der litauischen Bevölkerung und disziplinloser Truppen der Bahnstrecke zwecks Rückführung der ehemals reichsdeutschen Truppen deutscherseits übernommen wird.

Der Oberste Rat.

Polen und Deutschland sind von Natur aus aufeinander angewiesen. Sie könnten ihr Verhältnis einverständlich nach ihren Bedürfnissen regeln. Der Oberste Rat hat aber, angeblich auf polnischen Wunsch, beschlossen, daß die Verhandlungen über Gebietsübergabe und Wirtschaft in Paris geführt werden müssen. Man will eben mit dabei sein, zu welchem Zweck, wissen wir schon. Daß nebenbei deutsche und polnische Baluta die Verhandlungen in Paris höchst kostspielig machen — „einen trosten Zeit genierst nicht und nen Neenen jehis nicht an“. Ueberdies ist ja das Grundlag des vorläufigen „Völkerbundes“: Der Vödy zählt alles.

Auch die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig sollen in Danzig nur beginnen, in Paris aber fortgesetzt werden.

Endlich heißt es in dem Tagesbefehl: Der Oberste Rat wurde benachrichtigt, daß zahlreiche deutsche Soldaten in Hensburg in der Zone von Schleswig, die der Zustimmung unterliegt, entlassen werden. Da es wenig wahrscheinlich ist, daß diese Soldaten aus dieser Gegend gebürtig sind, wird in der Angelegenheit eine Untersuchung angestellt werden.

Natürlich kann an der Volksabstimmung keiner teilnehmen, der nicht seine Herkunft aus dem Abstimmungsgebiet nachweist.

Eine Pariser Zuschrift des „Kurier Warszawski“ befaßt u. a.: Ein französischer General wird die interassiierte Garnison in Oberschlesien befehligen, ein französischer Beamter wird Vorsitzender der Verwaltungskommission, die Franzosen werden in dieser Provinz die Volksabstimmung organisieren. Diese Entscheidung ist für uns ebenso wichtig, als alle rein theoretischen Beschlüsse, durch die unsere Grenzen auf der Landkarte abgesteckt worden sind. Wir verstehen die polnische Genugtuung. „Secolo“ meldet: Der Vorsitz der amerikanischen Senators Lodge, das Volk durch allgemeine Wahlen

Konzert-Umschau.

Von Dr. Kurt Singer.

Bühnen- und Tonen-Sonntag: Lage der Sammlung, Aufstellung, Erinnerung an Einsicht und Pflicht dem Leben gegenüber! Bodas H-moll-Messe leitete die Woche feierlich ein, Niels Regnien beendete sie und leitete sie mit der vom edlen Pajhos gegebenen Sprache eines hochbegabten Epigonen wieder zurück in das Spiel des Werkstags. Denn hart im Naume stoben sich die Rachen.

Dieses zweite Requiem Kieles (As-dur) erklingt unter Schumanns gerühmter vornehmer Leitung nach 30 Jahren des Schlafes wieder, auferstanden von den Toten. Ob es leben wird? Ja glaube es nicht. Denn ihm fehlt bei aller schönen, melodischen Fiktion, fehlt im feinsten Chorjah und bei der geschicktesten Instrumentation doch der jeder großen Totenmesse zugehörnde Aufschwung, das Phänomene der Eingebung, das Echte des Stils. Das Klangschöne, heilige Werk gestel in der klaren Wiederholung durch den Chor sehr gut; von den Solisten wählte Konkl durch seinen drei stehenden Hof, weniger durch Stillisierung zu interessieren; Fel. Stapelfeldt sang ihre Rolle schlichthin vollendet. Am Anfang des Programms stand die Sach-Kantate „Liebster Herr, wann muß ich sterben“, ein in aller frommen Einfachheit und in der Kindlichkeit des Todesgedankens herzerquickendes Stück. Daneben viel Regnien's fünfstimmiges „Vater Unser“ gewaltig ab. Welche Geschraubtheit, welche kontropunktische Geschäftigkeit, um an der edlen Stelle dieser Worte vorbeizukommen! Da ist ein Meister in der Anlage; das Wort Ihr sollt lassen kann. In dieser schmerzhaften Musik ist Kenntnis und Fertigkeit, aber keine Empfindung, die uns rührt. Das äußerst schwierige Werk kam trotz Orgel-Unterstützung usw. nicht sauber heraus.

Derselben Regnien's entzückende Overtüre zu „Donna Diana“ stand auf dem Programm des Weiger's Max Renge; aber Werner Wolff, der sehr tüchtige Dirigent des Abends, erneute auch die Bekanntheit mit Dohnany's op. 19, einer mit nicht sehr neuen Mitteln gearbeiteten und anscheinend für eine Aktion, eine Szene gedachten Orchester-Suite; sie ist zu schmissig, zu reicher geschrieben, als daß sie das durchschnittliche Konzert-Niveau halten könnte. Dominierte hier der Spezialist, so die Rattigkeit im D-dur-Biolonzert von Bizet. Im Allegro ist der Ranzel an thematischem Fond recht fühlbar, das Weiger'sche entfernt sich nicht viel vom Studienhaften; und ein Andante will sich die Melodie, die sich jämmerlich anmelde, nicht entwickeln. Also wieder einmal kein Biolonzert. Menge mühte sich hier wie bei der viel gelobten Passaglia Kochlers redlich. Ein guter, sauberer Weiger. Ob mehr in ihm steckt, hat er noch zu erweisen.

Sehr erfreulich war die Begegnung mit Carl Friedberg. Er hatte seinen großen Tag und die H-moll-Sonate Chopins fand in ihm einen berufenen, sinnungsvollen, großartigen Kammerdiener. Neben den Pianisten B. Sauer sind die Alken geschlossen, er bleibt

Meister unter Meistern. Und bald wird auch Witja Nikisch, den der Vater weise leitet, die hohen Stufen geklimmen haben. Dieser Weg ist nun sicher der Weigerin Wanda Laube beschaffen; sie sieht da, wo sie vor 10 Jahren stand. Im Zusammenpiel mit der reiferen Schwester Magdalena zeigt sie aber, daß sie in guter Schule aufgewachsen ist und ihren Vogen beherrscht. Nur: mehr Respekt vor der Niesen-Ciacconci. Die ist nur für ganz Vollendete da — und wohl auch nur von Männern ganz zu erklären!

Von Elisabeth Schumann sprach, nein, schwärme ich schon. Sie zeigte auch im ersten Wieder-Abend, dem Meister Strauß Kiffung ließ, daß sie zu den Andernächsten gehört. Maria Ivogina, die vorbildliche Herbstaria, steigt im Konzertsaal fast noch eine Stufe höher. Sie ist schon aus den Schlingen des Jittergesangs heraus, ihr Herz wittert Musik mehr als Töne, sie erlebt ihr Werk und durchdringt es. Ist es Glucke, was da tönt, Schalmel, Flöte oder Geige? Im Weichheit mit Dessons schönem Violin-Klang steigt die Stimme der Sängerin. Ohne Qual, ohne Schärfe, ein nicht mehr laffestes, sondern musikalisch gelenktes Können, eine Virtuosität, die fesselt, aber dem Kunstvollen nicht die erste Bedeutung nimmt. Treppauf, treppab diese Akkordierung, diese klar stehenden Staccati, aber um keine Nuance verschoben ist die melodische Linie. Eine Morgari-Sängerin, die uns Arien der „Königin der Nacht“ und aus „Il re pastore“ mit gleicher Klugheit, mit gleicher Abwägung von Sinn und Gestaltung, mit gleichem Wohlklang zu Herzen singt.

Diesen beiden Staren gegenüber hat nun zwar Sabine Rechen einen schweren Stand. Dennoch: sie besteht die Probe, besteht sie glänzend. Seit zwei Jahren ein harter Aufstieg zum trillernden Vögeln zur künstlerisch bildenden Sängerin. Ihre technische Bravour selbst nicht darunter, und die leichte Schärfe ihrer hohen Töne wird sich überwinden lassen. Was besteht, ist die Reinheit des Organs, die stimmungsvolle Behandlung des Textes, die wachsende Empfindung für seelische Regung, das Mitgehen des Herzens. Sie ist innerlicher geworden, ihr Gesang und ihr Ausdruck springen über auf den empfindlichen Hörer. Auf den Fittichen des von Reich meisterlich geführten (fast zu starken) Orchesters schwebt es warm und lieghaft empor: eine hervorragende Begabung, die sich Herr v. Schillings nicht entgehen lassen sollte. Wer die Adonico-Arien auf dem Podium so zu beleben und zu gestalten versteht, der muß auch auf der Bühne eine erste Kraft sein.

In aller Mäßigkeit trat auch wieder der starkköpfige Lehrer-Gesangverein (Schmidt-Nebel) auf das Podium. In prachtvollen Chören von Schubert, Kreuzer, Koch zeigten sie nicht nur höchstentwickelte Sangeskenntnis, sondern auch eine Kultur des Ausdrucks, wie sie dem Durchschnitt der Männergesangsvereine sonst noch fremd ist.

Die Volksschule als Einheitschule. Die Literatur über die künftige Gestaltung unserer Bildungswesen ist in den letzten Monaten lawinenartig angewachsen. Immer schwerer wird es für jeden, der an dieser Lebensfrage unseres Volkes lebendigen Anteil

nimmt, die Eruen vom Weizen zu sondern und eine klare Orientierung über Erstrebtes und Erreichbares zu erhalten. Da kommt die knappe Zusammenfassung, die Dr. Max Apel loben unter dem Titel „Die Volksschule als Einheitschule“ herausgibt, wie gerufen. („Vorwärts“-Verlag, W. S., Preis 1 Mk.) Die Schrift legt sich in aller Kürze an den wichtigsten Einwendungen gegen den Einheitsgedanken auseinander und zeigt einen klaren Weg zum Ziel, ohne sich in unfruchtbare Phantasieren zu verlieren. Sie kann allen, die sich mit der Frage der neuen deutschen Schule aus Beruf oder aus innerer Anteilnahme beschäftigen, nur aufs wärmste empfohlen werden, gerade weil hier das notwendigste Material in aller verständlichen Wertigkeit und Knappheit geboten wird.

Der Pädagoge Eduard Spranger, bisher ordentlicher Professor in Leipzig, wird vom nächsten Frühjahr ab an der Universität Berlin wirken. Er ist ein Kopf von weitesten Gesichtspunkten und festen Zielen. Als für ihn entscheidenden Gedanken hat er einmal den Satz bezeichnet: Der Erzieher bedarf eines starken und umfassenden Kulturbewußtseins. Seine Berufung bedeutet einen bemerkenswerten Gewinn für die Berliner Universität.

Subway Marionetten-Theater, seit einigen Jahren von Ernst Scherz geleitet, erfreut sich viel kühnlicher Volk im Charlottenburger Schilleraal. Es ist nicht nur die Anhänglichkeit des Erinnerung an sichgewordenes Altvatergut, was diesen Puppenpielen wünscht, sie möchten von den Wegwarten, die am Rande ungerührt vorüber geht, nicht beiseitegedrängt werden. Da die Weisheit guten Humors grauen Tagen immer dienlich ist, gewinnt diese Hippolyt-Bühne auch sehr wieder eine Aufgabe, die also auch die Erwachsenen anzieht. Das Wesen des Marionettenspiels ist groteske der feinsten Form; der Groteske aber ist unsere Zeit unzweifelhaft geneigt, und so zeigt sich auch hier eine Anwartschaft der Marionetten auf Eingliederung in unsern lebendigen Kunstbedarf. Um dem zu genügen, müßten diesen Spielen allerdings Stoffe aus neuem Gebiet zuwachsen. Sie sollen nicht etwa die alten Stoffe verdrängen, die jetzt die Szene beherrschen. Märchenstücke (gestern wurde ein „Kroschprings“ aufgeführt) gehören zum festen Bestande, und so lustige Gedichte wie Büchners bieder König Sorgenfrei und seine spulgeborene Hege Schleppe sichern ihnen immer das Dasein. Es müßte aber Wert darauf gelegt werden, daß die Texte solcher Spiele über der Linie bloß klaffender Reimerereien stehen, die der fingernden Kunst der Puppenführer nur wenig wichtige Aufgaben weihen können. Das bunte Brett der Solomariionetten, die zum Schluß registrierten, sangen und tanzten, ergötzte die Zuschauer sehr.

Theater. Subwig Wöllner spielt am 7. Dezember im kleinen Theater die „Hilflose der Legende“ Gevalter „Tod“ von Karl v. Felner. — Das Theater der Friedrichstadt führt am 26. November die neue Einakter auf: „Frei Frauenhüte“, von Brentano; „Derzog Ferdinand III.“ von Fallmann und „Strahburger“, „Schilles“ von Eger und „Die Kette“ von Epstein.

Die Freie Gesellshaft wird zeitig im Frühjahr eine höhere Ausstellung veranstalten. Ueber den Friedenvertrag von Versailles beginnt Dr. Edgar Stille am Mittwoch, abends 8 Uhr, in der Humboldt-Hochschule (Georgenstr. 30/31) einen fünf Vorträge umfassenden Zyklus.

über den Friedensvertrag und Bittersfeld entscheiden zu lassen, hat allgemeinen Anklang gefunden. Man rechnete bestimmt mit der Zustimmung der Demokraten. Die amerikanischen Wahlen finden November 1920 statt.

Der Abg. Kenworthy will im englischen Parlament an den Premierminister die Frage richten, ob im Hinblick auf die monarchistischen Bestrebungen und die militärische Reaktion in Deutschland die Militierten alles, was in ihrer Macht liegt, tun werden, um die Stellung der gegenwärtigen deutschen Regierung zu stärken. (Man siehts ja täglich, was sie tun!) Bonar Law antwortete auf eine Anfrage, die Militierten seien der Ansicht, daß die Berichte, monach Deutschland eine Armee von einer halben Million Mann in Kriegsfähigkeit haben soll, übertrieben seien. Es sei das aber eine derjenigen Fragen, die der Oberste Rat im Auge behalten werde, um die Durchführung der Friedensbedingungen nach der Ratifikation durchzusetzen. Obwohl die Verminderung der deutschen Armee erst nach der Ratifikation stattzufinden brauche, könne man sich darauf verlassen, daß noch die Stärke der deutschen Streitkräfte nicht übersehe.

Wolle-Weltherrschaft.

Die britische Regierung trifft Maßregeln, um riesige Vorräte von Wolle in den Kolonien und in England selbst anzusammeln. Der Generaldirektor für Rohstoffe Sir Arthur Goldfish teilt mit, daß man im nächsten Jahr über einen Vorrat von etwa vier Millionen Gallen verfügen wird, wovon 840 000 nach Belgien, Frankreich, den Vereinigten Staaten, Italien und Japan geschickt werden sollen. — Die Schwed. und Finnen brauchen ja keine Wolle.

Besserung in Wien?

Hier in Oberbayern von den Tischen angeblich wegen Lokomotivmangel festgehaltenen Kohlenzüge von je 20 Wagen, die den Bedarf der Elektrizitätswerke für acht Tage decken, sind im Anmarsch. Mit der Aufhebung der Stromperre an Fabriken kann dem Montag ab gerechnet werden. 10 000 Tonnen Getreide sind aus Wonnheim in Regensburg angelandt und zum Teil auf Donauhochpflaster verladen. — Ferner ist das in Gibraltar durch Streit festgehaltenes Schiff mit 44 000 Tonnen argentinischen Getreides in Triest eingetroffen. (Wenn die im Heberfluß schwimmenden Südfloren es gestatten, kann der Transport losgehen; wieviel noch die wienfeindlichen und selbst hungernden Alpenländer beschlagnahmen und wieviel gestohlen wird, ist eine weitere Frage.) Die Zufuhren sind aber nicht imstande, den normalen Verpflegungsdienst in den kommenden Wochen zu ermöglichen.

Der interfraktionelle „deutscherreichische Ausschuss“ der Nationalversammlung hat heute Dienstag vormittag unter dem Vorsitz Fehrenbachs und in Anwesenheit des Geleitens Hartmann über unsere Disposition beraten. Der deutsche Städtebund will gleichfalls zur Hilfe aufrufen.

Keine Ruhe in Ägypten.

„Times“ melden aus Kairo, daß die Unruhen trotz der Verhaftung vertriebener Führer fort dauern. In Alexandria kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Da es dieter, selbst mit Hilfe der ägyptischen Truppen nicht gelang, die Ordnung wiederherzustellen, mußten englische Truppen einmarschieren. Auch in Tanta und anderen Städten des Nildeltas fanden Kundgebungen statt. Bei den Unruhen in Kairo am Sonntag betrug die Zahl der Opfer unter der Bevölkerung 84, davon sieben tote. Dazu kommen noch zahlreiche Opfer unter der ägyptischen Polizei und unter den englischen Truppen.

Schiffsraub.

Der deutsche Segler „Capella“, der anläßlich der Ditlevsperre auf der Fahrt von Gelsingde nach Obenise von einem französischen Torpedobooter festgehalten wurde, war bei heftigem Sturm von seinem Ankerplatz abgetrieben und in den Hafen von Kjöge eingelaufen. Französische Marinemannschaften haben das Wiederauslaufen des Seglers mit Gewalt erzwungen und das Schiff unter französischer Flagge nach Kopenhagen verbracht. Deutschland hat bei der dänischen Regierung und bei der Internationalen Marine-Kommission protestiert.

Gegen den Belagerungszustand.

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Wie unser Hamburger Berichtshatter erfährt, hat der Hamburger Senat beschlossen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß der Belagerungszustand für Hamburg aufgehoben wird.

Der Senat hat die drei zum Tode verurteilten Mörder des Sachverwalters Zettmeier zu lebenslänglichem, bezw. 20 jährigem Zuchthaus begnadigt.

Kleine politische Nachrichten.

Reaktionäre Verteufelung. In einzelnen Wiener Blättern war vor kurzem behauptet, Präsident Seis habe den Heinrich-Hof gegenüber der Oper angefaßt. Die Verbreiter des Gerüchtes hatten offenbar die Absicht, Nixtrouen gegen den Präsidenten der Nationalversammlung zu säen. Die Reibung wird nunmehr von der „Arbeiter-Zeitung“ und dem christlichsozialen „Deutschen Volksblatt“ als Lüge gekennzeichnet.

Der Handelsmann auf dem Dreadnought. Im Unterhause trübe die Regierung mit, daß englischen Staatsangehörigen, die nach überseeischen Ländern reisen wollten, gestattet sei, diese Reise, wenn sie im Interesse des englischen Handels unternommen werde, auf einem englischen Kriegsschiff zu machen. „Krieg, Handel und Vita cre, dreieinig sind sie, nicht zu trennen“, sagt der german Goethe.

Ägypter Ausländer. Der „Stimmstimmograph“ erzählt, daß der ehemalige ungarische Minister Prinz Ludwig Windischgrätz, einziger intimster Vertrauter des Erzherzogs Karl, in Berlin eingetroffen ist und Besprechungen mit deutschen Politikern hat. — Die Regierung in Bern wäre demnach sehr liberal.

Industrie und Handel.

Börse.

Die Börse stand unter dem Eindruck der Beschlässe am Saltemarkt. Das Ausland war wieder als Käufer im Markt und bevorzugte namentlich Kolonialwerte, von denen Kommoda über 6000, und Di. Kolonialgesellschaft über 3000 stiegen. Petroleumaktien waren im allgemeinen wenig verändert, dagegen waren amerikanische Aktien begehrt. Sowie bewertet wurden, so waren verschiedene Montanpapiere, sowie Rohwerts, während auf den übrigen Gebieten die Kursentwicklungen nicht einheitlich waren. Deimische Anleihen waren unbedeutend, teilweise etwas besser.

Groß-Berlin

Neue Einschränkungen wegen der Kohlennot.

Da die Kohleneingänge der Gas- und Elektrizitätswerke Groß-Berlins nicht genügen, erläßt der Kohlenverband Groß-Berlin nach Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister für die Kohlenverteilung, mit dem preussischen Ministerium des Innern und mit dem Polizeipräsidenten Berlin weitere Einschränkungsbestimmungen für den Gas- und Elektrizitätsverbrauch vom 23. November ab. Zum Teil wird dabei auf frühere Bestimmungen zurückgegriffen, die schon im vorigen Winter galten, aber während des Sommers außer Kraft gesetzt waren. Für Gastwirtschaften und gewerblich-industrielle Betriebe jeder Art (auch Hotelrestaurants, Cafés usw.), sowie für Konzertsäle, Zirkusunternehmungen usw. darf nach 10 Uhr abends Gas und Elektrizität zur Beleuchtungszwecken nicht mehr verbraucht werden. Diese Maßregel wird besonders die Gastwirtschaften hart treffen. Andererseits bringen die neuen Bestimmungen eine Erleichterung für Ladengeschäfte, indem sie für diese den Verbrauch von Gas und Elektrizität an Sonnabenden bis 7 Uhr abends gestatten. Für die anderen Tage bleibt es bei der bisherigen Vorschrift, daß Gas und Elektrizität in Ladengeschäften nur von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends verbraucht werden dürfen, sowie bei den Ausnahmen für Apotheken, Lebensmittel- und Ausrüstungsgeschäfte, Preisverläden und Zeitungverkaufsstellen.

Weber die Hausbrandversorgung Groß-Berlins ist zu berichten, daß sie noch immer unter den Verhältnissen der letzten Zeit leidet. Die Verteilungsgänge aus der Kleberkaufwerk waren in der ersten Hälfte des Monats geringer als bisher, doch wird für die nächste Zeit auf Besserung gehofft, namentlich nach Beendigung der landwirtschaftlichen Transporte.

Werk Golpa wird wahrscheinlich streiken.

Die Lage in Bitterfeld, wo der Ausnahmestatus noch fortbauert, hat heute vormittag keine Veränderung erfahren. Die für die Berliner ausgedehnteste wichtige Frage, ob durch Sympathiestreik die Versorgung der südlichen Vororte Berlins in Frage gestellt werde, ist noch nicht geklärt. Der Streik in der Grube Leopold und der Aufstand im Werk Gellert I betreffen an und für sich diese Versorgung der südlichen Teile Berlins noch nicht. Eine Störung der Licht- und Kraftversorgung käme erst in Frage, wenn die Arbeiter des Werkes Golpa dem Sympathiestreik sich anschließen würden. Die Versammlung der Arbeiter des Werkes Golpa, die in der vergangenen Nacht hätte stattfinden sollen, um über die Frage des Sympathiestreiks Beschluß zu fassen, ist auf heute vormittag verschoben worden. Sie ist noch nicht beendet. Das Ergebnis liegt also noch nicht vor. Es ist wahrscheinlich, daß der Beschluß dahin gehen wird, sich dem Sympathiestreik anzuschließen. In diesem Falle wird die Technische Reichsanstalt, die bisher noch keinen Anlaß zum Eingreifen gehabt hat, für die Aufrechterhaltung des Betriebes sorgen. Im übrigen hofft man, daß die eingeleitete Verhandlung mit den Streikenden heute noch ein günstiges Ergebnis haben und der Streik auf gütlichem Wege beigelegt werden wird. Im ganzen Kreise Bitterfeld ist in der vergangenen Nacht und heute vormittag die öffentliche Ruhe nicht gestört worden.

Kriegerverluste, Kriegergräber und Nachlassachen.

Das Zentral-Nachweise-Bureau des ehemaligen Preussischen Kriegsministeriums, das Zentral-Nachweise-Bureau des Reichs-Marineamts, die Nachweise-Bureau von Bayern, Sachsen und Württemberg, die Zentral-Nachweise und die Kriegergräberfürsorge-Abteilung des ehemaligen Preussischen Kriegsministeriums sind zu einer dem Reichsminister des Innern nachgeordneten Dienststelle vereint worden, welche fortan die Bezeichnung „Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber“ führt. Die Abteilungen Bayern, Sachsen, Württemberg, Marine- und Zentral-Nachweise stellen in ihren bisherigen Bezirken in München, Dresden, Stuttgart und Berlin. Die Zentrale des Zentral-Nachweiseamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber, einschließlich Abteilung Preußen, befindet sich in Berlin NW. 7, Dorstenerstraße 48.

Die Tätigkeit des Zentral-Nachweiseamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber erstreckt sich auf: Verwaltung aller Verlust-, Kranke- und Grabermeldungen aus dem Weltkrieg 1914-18; Auskunftserteilung und Aufstellung von Verzeichnissen über Gefallene, Verstorbene, Vermisste und Gefangene; Auskünfte über Verbundenheiten und Anwartschaften von Kriegsteilnehmern in Rentenangelegenheiten; Vermisstenforschung; Ermittlung unbekannter Verstorbener und Beerdigter; Ermittlung von Kriegergräbern, verbunden mit der Beschaffung von Leichscheiden und Photographien; Graberfürsorge; Veranlassung der Beurkundung von Sterbefällen; Ermittlung sowie Aufständigung von Nachlass- und Fundstücken.

Bei dem Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber sind während des Krieges alle Meldungen und Nachrichten zusammengefloßen, die mit dem persönlichen Schicksal der Deutschangehörigen irgendwie in Zusammenhang stehen. Das Zentral-Nachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber ist also die einzige Stelle, die Auskunft auf alle diesbezüglichen Anfragen erteilen kann. Dies geschieht unentgeltlich.

Ueberfall auf offener Straße. Gestern abend 10 Uhr wurde der Pferdehändler Rod am Oranienburger Tor von dem Arbeiter Gden auf offener Straße überfallen. Gden verlor Rod die Brieftasche zu entreißen, griff, als Rod sie nicht freiwillig herausgab, zum Messer und versuchte, dem Pferdehändler den Rod aufzuschnitten. Rod, der über 10 000 R. bei sich trug, setzte sich energisch zur Wehr. Es entstand ein Ringkampf zwischen den beiden kräftigen Männern, wobei der Pferdehändler einen Messerstich in die linke Hand davontrug. Eine Garroville der Sicherheitswehr trennte die beiden und brachte sie zur Wache. Dort war Gden als gewalttätiger Patron schon bekannt. Bei einer Leibesvisitation fand man in den Taschen des Gden eine Anzahl Dietrichs und Sperrhaken.

105 000 R. geraubt. Ein Gast eines der ersten Hotels in der Friedrichstraße hatte von dem Bank 105 000 R. in Papiergeld erhoben und in einem Lederkoffer nach seinem Hotel gebracht. Diesem Koffer wurde beobachtet und dem Besitzer des Geldes heimlich gefolgt sein, als er das Hotel aufsuchte. Im Speisesaal des Hotels, wo der Gast den Koffer für einen Augenblick niedergelegt hatte, schnitt der Räuber schnell und unbemerkt die Rückwand auf, nahm das Geld heraus, steckte es in seine Tasche und verließ mit der reichen Beute das Hotel. Verdächtig wird ein Mann, der eine gelbebernte Manteltasche bei sich trug. Auf seine Ergreifung und die Wiederherstellung des geraubten Geldes hat der Beschädigte eine Belohnung von 20 Proz. des wiedererlangten Betrages bis zur Gesamthöhe von 21 000 R. ausgesetzt. Das Geld bestand aus sieben Tausendmarktscheinen, 200 Hundertmarktscheinen und 1000 Zwanzigmarktscheinen, die die fortlaufenden Seriennummern von 8 608 000 bis 8 604 000 tragen. Mitteilungen, die zur Auffindung des großen Diebstahls führen können, nimmt Kriminalkommissar Genack im Zimmer 61 des Berliner Polizeipräsidenten entgegen.

Gänsefahndung aus Bredelstein. Der Inhaber einer Gänseauschalterei in Friedland, Emil Schauer, beschwerte die Berliner Zentralmarkthalle lange Zeit mit großen Mengen geschlachteter Gänse. Als Nebenerwerb betrieb er noch Gänsefahndung, die Fundstücke zu 2 R. und fand, da der übliche Preis für Gänsefahndung etwa 30 R. beträgt, reichen Ertrag. Glücklicherweise kam man bald dahinter, daß ein Teil dieser Gänse reines Pferde-

feil machte. Ein Käufer, der Pferdebesitzer war, hat längere Beobachtungen angestellt und dabei festgestellt, daß die Gänsefahndung zur Hälfte aus Gänsefleisch, zur anderen Hälfte aber aus Pferdefleisch, Pferdemaß und Pferdefleisch besteht. Leider hat sich Kenntnis von diesen Beobachtungen bekommen und ist verfahren worden. Jetzt ist festgestellt, daß er ein guter Kunde eines Pferdegeschlächters in Witten war, von dem er recht beträchtliche Mengen Pferdefleisch bezogen hat. Sein Handel konnte deswegen so lange blühen, weil Pferdefleisch in dem Gänsefahndung sehr schwer nachweisbar ist.

Zur Eintragung in die Briefstempelbücher für Hausbrand, Gewerbe und Verkehr mit Vordruckung wird die Frist bis zum 23. November einschließlich verlängert. Wer sich aber bis zu diesem Tage nicht eintragen läßt, kann mit dem Bezug von Briefstempeln vom 1. April 1920 ab nicht mehr rechnen.

Neulöbn. Volkszählungsergebnis. Nach einer amtlichen Zusammenfassung des Statistischen Amtes der Stadt Neulöbn wurden in Neulöbn 121 767 männliche und 138 782 weibliche, zusammen 260 549 arbeitsfähige Personen gezählt. Die Bevölkerungsziffer hat sich danach seit der letzten Friedenzählung im Jahre 1910 um 24 200, das ist um 10,2 Proz., erhöht. In Verh. ist in der gleichen Zeit eine Verminderung um 173 898 Personen eingetreten.

Lichtenberg. Stadtverordnetenversammlung. Eine besonders lebhafte Debatte entfiel eine dringende Anfrage der U. S. P., ob der Magistrat bereit sei, mit aller Eile bei der Regierung dafür einzutreten, daß das Beschlagnahmegericht der Lichtenberger Einwohner durch die Sicherheitswehr respektiert wird. Die Veranlassung dazu gab die vom jede Ursache erfolgte Auflösung einer geschlossenen Wohlfahrtskommission der U. S. P. in der Schulstraßenpartie durch ein Aufgebot der Sicherheitswehr. Eine Delegation unserer Parteifraktion hatte schon im Laufe des Tages Gelegenheit genommen, beim Polizeipräsidenten Eugen Ernst vorzusprechen und ganz energisch Protest gegen bezerrigte Maßnahmen zu erheben, die absolut nicht geeignet sind, das Vertrauen der Arbeiterklasse zur Sicherheitswehr zu heben, außerdem wurde die Befristung des Offiziers, dem angeblich ein Vermerk unterlaufen sein soll, verlangt. Auch in der Stadtverordnetenversammlung gab unsere Redner ihre Entrüstung gegen bezerrigte Polizeimaßnahmen Ausdruck, und der Magistrat versprach, im Sinne der Anfrage zu handeln. Von dem weiteren Tagesordnungspunkt ist bezerrigebunden die Erörterung des Betriebsfonds für die händischen Werke. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig sei, die ärmere Bevölkerung mit möglichst billigem Holz zu versorgen. Ein entsprechender Antrag an den Magistrat wurde angenommen.

Mariendorfer-Bühne. Gemeindevorstandbericht. An Stelle des erkrankten Bürgermeisters Holle wurde die Sitzung vom Schöffen Genossen Waldheim geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung lag ein Tringitätsantrag unserer Genossen vor betr. Schneebeseitigung von Straßen und Plätzen. Genosse Koppen forderte, daß die Polizei energisch gegen die säumigen Hauswirte vorgehen solle. — Ein Tringitätsantrag der U. S. P. forderte die Einrichtung einer Kasse auf dem Pflanz auf Gemeindegelände des ehemaligen Blumenfelds.

Der Festsetzung von Grundstücken für die Gewährung freier Vermittel für die Kinder der Gemeindegelände wurde zugestimmt. Die für diesen Zweck eingestellten 10 000 R. in den Etat sind bereits aufgebraucht, es wurden noch weitere Mittel in Höhe von 15 000 R. nachbewilligt. — Für die Beschaffung freier Vermittel für die Schüler der Fortbildungsschule wurden 1700 R. bewilligt unter der Bedingung, daß die Zeitschrift „Keteraden“ nicht eingeführt werden soll. — Zur Einführung von Sonderkursen, Steno-graphie, an der Fortbildungsschule wurden 800 R. zur Verfügung gestellt. Auf Anregung unseres Genossen Dietrich sollen diese wahlfreien Stunden des Abends eingerichtet werden. — Die Bewilligung der Mittel für den Ankauf, Abriss und Wiederaufbau eines Gemächshauses in Höhe von 20 800 R. seitens eines einmütigen Protokollständigen Vertreter gegen die eigenmächtige Ausführung eines bezerrigten Planes, ohne daß die Gemeindevorstandung die Mittel dafür bewilligt hat. Die Nachbewilligung von 20 800 R. wurde genehmigt. — Die Kenntnisnahme der Anstellung von Beamten auf Kündigung fand nicht die Zustimmung der Unabhängigen in dieser Form; sie sehen darin eine Anstellung auf Lebenszeit und stimmen dagegen. — Der Beschluß eines neuen Tarifvertrages für die Gemeindegelände Groß-Berlins erforderte in der Gemeinde eine Mehrzahl von 109 608 R. Der Lohnerhöhung wurde zugestimmt. — 15 000 R. wurden nach Befürwortung durch Genossen Dinto aus Anleihenmitteln zur Herstellung einer Feuer-meldanlage bewilligt. Die Mittel für den Ankauf von Material sind insofern der haben Lebensmittelpreise und sonstigen Ausgaben unzureichende; 17 800 R. wurden nachbewilligt. Von dieser Summe sind 8500 R. für die Weihnachtserleichterung der Armen bestimmt.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Stralau. Sonnabend 150 Gramm Weizen (101), 150 Gramm Gerst (102), 150 Gramm Erbsen (103). Freischlag: Kartoffelmehl, Abkühlte bis Mittwoch abgeben. Johannisthal. 10 Freitag 250 Gramm Weizen (99), 150 Gramm Weizen (101), 2 Stück Suppenfleisch (100). Für Kriegsbekleidete, werdende Mütter und Kranke gegen im Rathaus, Zimmer 7, erhältlich. Gutachten und für Kinder bis zu 14 Jahren 1 Paket Reis (104). Teltow. Mittwoch bis Freitag 250 Gramm Weizen (97), 200 Gramm Weizen (100), 150 Gramm Weizen (102), 200 Gramm Kartoffelmehl (103). 2 Wochen Löffel (7). Für Kriegsbekleidete von 10 Proz. und darüber gegen Bewilligung, erhältlich im Zimmer 10 des Rathauses, 100 Gramm Weizen (101). An der Gemeindegelände Landstraße Mittwoch ab 9 Uhr Weizen zum Preise von 12 Pf. für das Pfund. Reinickendorf. Halerboden (Halerarten) nicht auf 1, sondern auf 2, 250 Gramm Weizen (97), 150 Gramm Weizen (102), 150 Gramm Weizen (103). Abkühlte bis Donnerstag abgeben. 125 Gramm Getreide (100), 150 Gramm Suppen (101), für Augenblinde 200 Gramm Getreide (103), 250 Gramm Weizen (100). Abkühlte bis Dienstag abgeben. Hermdorf. Für Kinder von 4-6 Jahren als Ersatz für aufgefällige Milch erhältlich. Menge konstant. Bezugnahme gegen Vorleistung; den Reichsamt Donnerstag und Freitag im Lebensmittelbureau, Zimmer Nr. 6.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Betriebsvertragskomitee, Parteifunktionäre, Arbeiterräte der U. S. P. Donnerstag, abends 6 Uhr, im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94, allgemeine Funktionärerversammlung. Tagesordnung: „Was wird mit dem Betriebsrat gefeiert?“ Wir bitten alle Funktionäre, an dieser Versammlung teilzunehmen. Mitgliedskarte und Ausweis-karte vorzeigen. Der Bezirksvorstand.

11. Abt. Mittwoch 7 Uhr: Außerordentliche Versammlung bei Weiser, Gornitz 11. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden gesetzlichen Gemeinderatswahlen. 2. Bericht: Genosse Dietrich. 3. Ausdrucks. 4. Parteigenossen, Genossinnen und Kandidaten unserer Verbündeten, auf schuldhaftem Gebiet werden dringend ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

25. Abt. Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Sachabend in den Bekannten Lokalen. 45. Abt. Mittwoch 7 Uhr: Sachabend bei Weiser, Kolonnenstr. 15.

11. Abt. Mittwoch — Freitag. Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Sachabend bei Weiser, Gornitz 11.

Gemeindegelände. Verbandsrat: Betriebskomitee und Betriebsvertragskomitee nehmen am Donnerstag 9 Uhr teil an der Funktionärerversammlung im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94, teil. Treffpunkt: 6 Uhr abends pünktlich vor dem Hause.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Wilmerdorfer Volkshochschule. Mittwoch, 6 Uhr: Eduard Bernheim über „Die sozialistische Staatslehre“. — Märkischer Touristen-Club 1909. Donnerstag 8 Uhr: Vortragsabend „Vorgehen“ im Berliner Klubhaus, Dönhofspl. 2. Gäste willkommen.

